

29/9/2012

KKWZ „Villa Herzogenrath“ / Herzogenrath / „Vom anderen Sterne“ / Dr. Alexandra Kolossa

Rede anlässlich der Ausstellungseröffnung in der Villa Herzogenrath

am 29. September 2012

Manch ein Besucher wird erstaunt sein über die vielfältigen Gattungen und Genres der gezeigten Arbeiten innerhalb der Ausstellung, vereint sie doch Malerei, Fotografie und computergrafische Malerei unter nur einem einzigen Namen. Alles bündeln sich allein in der Person von Edith Suchodrew. Eine Frau, deren Leben durch eine ständige Unruhe gekennzeichnet ist. Und diese Unruhe ist eine Art Motor, der sie künstlerisch antreibt. Mit dieser Ausstellung dürfen wir Edith Suchodrew begleiten, dürfen eintauchen in ihre Welt, in ihre Sichtweisen und Empfindungen. Wir werden Vertrautes sehen, aber auch neuere Arbeiten, die heute zum ersten mal präsentiert werden. Die Ausstellungsarchitektur der Villa Herzogenrath unterstützt uns dabei in sofern, dass die unterschiedlichen Facetten der Künstlerin zum Teil räumlich getrennt ihre Wirkung entfalten können.

Jeder Künstler schafft sich mit und in seinen Werken eine künstlerische Zuflucht, eine Bleibe, ein Zuhause – so auch Edith Suchodrew. Und um ganz sicher zu gehen, hat sie sich im Laufe ihres Lebens Zufluchten ganz unterschiedlichster Art geschaffen, die sie je nach Lebenslage sicher aufnehmen.

Da ist zunächst die Malerei, deren hohe Qualität auf die klassische Ausbildung an der Kunstakademie in Riga zurückzuführen ist. Thematisch decken ihre Arbeiten ein breites Feld ab. Da sind großformatige Bilder mit religiösen Themen, wie die Arbeit Der Weg aus dem Jahr 1989, auf dem Moses das Volk Israel aus Ägypten führt. Der Gesichtsausdruck Moses ist gefasst und entschlossen und bildet, angesichts der Menge ängstlicher Menschen, einen ruhigen und zuversichtlichen Eindruck. Die Beschäftigung mit dem Thema der Befreiung, des Aufbruchs, des In-die-Zukunft-schauens ist für Edith Suchodrew ein sehr persönliches Anliegen, ist es doch Teil ihrer eigenen Geschichte.

Aber wir entdecken auch mystische Bilder mit wortwörtlich phantastischen Geschöpfen. Zum Beispiel das Werk Reminiszenz aus dem Jahr 2008. Ein fabelhaftes Wesen, deren vordergründige Präsenz sich mit dem Hintergrund wieder vermischt, markiert die Verschmelzung von Natur und Kultur, ähnlich einer personifizierten Mutter Natur.

Aber Edith Suchodrew fühlt sich auch ganz realen Sujets verbunden, wie dem rheinischen Karneval mit seinen Masken und Scharaden. Interessanterweise bleibt uns die Persönlichkeit des Prinzens verborgen, da er uns den Rücken zudreht. Dagegen lacht uns der Clown direkt ins Gesicht. Edith Suchodrew widmet sich aber auch klassischen Genres,

wie dem Selbstportrait. Ihre Abbild aus dem Jahr 2000 verrät viel über ihre Herkunft und innere Befindlichkeit.

Für jedes Sujet wählt Edith Suchodrew ihren eigenen Stil, mal eher sachlich und nüchtern, dann wieder pastos und bewegt. Dieser Wechsel und diese Vielfalt sind keineswegs ein Zeichnen für eine Künstlerin auf der Suche nach ihrem Stil, sondern zeigen die multiplen Begabungen einer Frau, die an allem interessiert ist.

Ein weiteres Feld der künstlerischen Betätigung von Edith Suchodrew ist die Fotografie. Die hier gezeigte New York-Serie geht auf einen Aufenthalt der Künstlerin vor Ort im Jahr 2008 zurück. Während ihrer Reise hielt sie ganz unterschiedliche Eindrücke, Architekturen und Situationen mit ihrer Kamera fest, die sie nach ihrer Rückkehr zu schmalen Bilderleisten verdichtete. Sie lesen sich wie eine moderne Form von Reiseberichten. Auch wenn der Titel nicht bekannt wäre, lassen die dargestellten signifikanten Architekturen und Häuserschluchten schnell an die Metropolen in die vereinigten Staaten denken. Die Bilderleisten vereinen mehrere Bilder, dicht gedrängt, mal mit deutlichen Übergängen, mal mit weichen Übergängen. Nachträglich am Computer bearbeitet, spiegeln sie die Klischees, aber auch neue Seiten einer Großstadt. Sie vermitteln ein Gefühl von Schnelligkeit, Abwechslung und immer neuen Informationen für den Betrachter. Aber auch die großformatigen Straßenszenen passen ins Bild, mal scharf, mal verschwommen, erhalten sie zudem noch eine persönliche Note über Applikationen in Form von Gold, Blüten und Strasssteinen. Edith Suchodrew wählt mit ihrer Fotografie und deren Präsentationsform ein adäquates Medium unserer heutigen Zeit.

Ein weiterer Beweis ihrer ständigen Neugier nach Neuem sind die Arbeiten, die Edith Suchodrew selbst als computergrafische Malerei bezeichnet, eine Verbindung von Malerei und Technik. Statt des Pinsels malt sie nun mit der „Maus“. Es sind Arbeiten, die am Computer generiert werden. Kristalline oder florale Formen wachsen zu wundersamen Gebilde zusammen. Knallige Farben, glänzende Oberflächen und ein monochromer Hintergrund verleihen den Arbeiten etwas Kosmisches. Betitelt sind die Arbeiten mit der Abkürzung MBMUS, was für „Meine Begegnung mit unbekanntem Stern“ steht. Eine Besonderheit innerhalb der computergrafischen Malerei stellen ihre Miniaturen da, kleine Arbeiten von max. 30x30cm, die Edith Suchodrew Raum für Experimente liefern. Kaleidoskopartig werden die Motive gespiegelt und aufgefächert oder auf einzelne Details fokussiert. Aber die Künstlerin erprobt auch Neues, indem sie zum Beispiel die Oberfläche der Sternbilder zusätzlich mit Strasssteinen besetzt. So wechselt sie vom zweidimensionalen Bild in den dreidimensionalen Raum.

Edith Suchodrew vereint alle diese Facetten in ihrer Person und entspricht damit dem künstlerischen Idealbild des homo universalis, dem vielseitig begabten und gebildeten Künstler. Der Mensch Edith Suchodrew ist eine ständig Reisende zwischen diesen Welten, die, obwohl mit unterschiedlicher Intensität gelebt, nicht voneinander zu trennen sind.

Ihr Zugang zur Kunst ist ein geistiger. Im Kopf allein entstehen und werden ihre Bilder. Die Leinwand, das Papier oder der Ausdruck dienen dabei nur als abschließendes Trägermaterial ihrer Gedanken und Vorstellungen. Ihr akademisch geprägtes Denken und Handeln hilft ihr, sich den Themen zu nähern. Nicht rational, sondern oft geheimnisvoll und doppeldeutig. Auf diese Weise entstehen regelrechte Rätselbilder, die man buchstäblich lesen muss. Man kann ihre Bilder nicht in der Art konsumieren wie die Massen von Bildern, die unsere Gesellschaft täglich produziert. Thematisch handeln ihre Bilder vom Universum, vom Göttlichen und Menschlichen und von der Zukunft. Es ist ein sehr persönlicher Blick, ein sehr persönlicher Zugang, den sie uns bietet.

Alle Bereiche, so unterschiedlich sie auch sein mögen, eint der Ausstellungstitel: Vom anderen Sterne, der wiederum vielfältig zu deuten ist. Das ist zunächst das Symbol des Sterns. In Form eines Davidsterns verweist er auf die jüdischen Wurzeln der Künstlerin, auf ihren Glauben und der damit zusammenhängenden familiären Erlebnisse und Ereignisse. Das vom Titel suggerierte Anderssein impliziert aber auch Außerirdisches und Übersinnliches, was vor allem in der computergrafischen Malerei und ihren Assoziationen mit Sternbildern, All, Universum, Kosmos zum Ausdruck kommt.

Die vielleicht wichtigste, weil persönlichste Lesart des Ausstellungstitels: Vom anderen Sterne, steht für eine intensive Mutter-Tochter-Beziehung, die über den Tod hinaus geht. Denn Edith Suchodrew widmet ihr Leben und Werk ihrer Mutter, der Lyrikerin Doris Suchodrew. Der Titel Vom anderen Sterne ist einem Gedicht der Mutter entnommen und steht für eine weitere Hommage der Tochter. Seit über zwölf Jahren hält Edith Suchodrew diese Form der Verbindung mit ihrer Mutter.

Edith Suchodrew ist nicht Künstlerin geworden, um sich zu langweilen, wie ihr umfangreiches Werk beweist. Ihr Schaffen gleicht einer unaufhörlichen Suche nach neuen Möglichkeiten auf dem großen Feld der bildenden Kunst. Gerade das Ausprobieren neuer Materialien und Techniken, das Experimentieren mit ihren spezifischen Eigenschaften fasziniert und fesselt sie, wodurch neue Arbeitsprozesse hervorgebracht werden. Ein Blick in die sichtbaren und unsichtbaren Schubladen ihres Ateliers würde sicherlich viel Überraschendes und Unbekanntes hervorbringen, was ans Licht zu holen sich lohnt. Edith

Suchodrew ist als Künstlerin immer auf der Suche, und es besteht kein Zweifel: Sie findet auch stets etwas Brauchbares, überraschend Neues, auch wenn es zunächst zur Seite gelegt wurde. Stets geht es ihr darum, nicht bei dem Erreichten stehen zu bleiben, sondern für sich durch permanentes Experimentieren Neuland zu erobern, bis heute.

Für Edith Suchodrew ist jede Ausstellung ein Event, eine Feier, die gefeiert werden soll– für sie selbst, für uns. Tun wir ihr also den Gefallen und feiern kräftig mit!

Herzlichen Dank!

Dr. Alexandra Kolossa